

Erscheint nur
im Sommer.

Zu bestellen bei
der Expedition
H. W. L. H. e r t
in Bage.

1 Exemplar
viertelj. 65 Pf.,
2 Expl. à 0,50;
3 und mehr
Exempl. à 40
Pf. bei porto-
freier Zusen-
dung.

Ziegler-Sonntagsblatt.



Jedes 7. Expl.
Freieigenpl.
Für 2 Monate
10 Pf. weniger,
für 1 Monat
20 Pf. weniger
als für ein
Vierteljahr.

Anzeigen die
1 spalt. Petit-
zeile 40 Pf.

Nr. 21.

Verantwortlicher Redakteur:
Pastor D o h t in Bage.

Sonntag, den 4. September.

Verlag, Druck u. Expedition
H. W. L. H. e r t, Bage in Bippe.

1898.

2. Corinth. 6, 16.

Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes. —

Welch eine große Ehre ist uns damit erwiesen, daß wir der Tempel des lebendigen Gottes geworden sind! Der Tempel zu Jerusalem war ja das Haus, in dem der Herr zu wohnen verheißten hatte und von dem aus er mit seinem Volke Verkehr zu unterhalten verheißten hatte. Jener Tempel ist in Trümmer gefallen; wir sind nun der Tempel des lebendigen Gottes! Der Herr will in uns, in unsern Herzen wohnen; wir sollen sein Wirken und Walten in uns verspüren; wir sind gewürdigt, daß der Herr uns seine Gnaden Nähe fühlen läßt. Mit dieser Ehre, die uns widerfahren ist, sind auch ernste Aufgaben verbunden. Sind wir der Tempel des lebendigen Gottes, dann müssen wir auch Sorge tragen, daß wir dieser Ehre würdig sind. —

Der Tempel Gottes ist einzig und allein für den Herrn bestimmt; er ist dem Herrn geweiht und soll zu keinen andern Zwecken benutzt werden; wenn dies doch geschieht, so wird der Tempel eben dadurch entweiht, entheiligt. Weil wir der Tempel des lebendigen Gottes sind, so sollen wir dessen eingedenk sein und bleiben, daß wir dem Herrn gehören und dem Herrn zum Ruhm und zur Freude sind. Wir sollen dann keine andern Herren über uns haben und keinem andern Willen uns unterwerfen. Kennen wir den wirklich keine andern Herren? Wissen wir von keinem andern Dienst, als dem allein, den wir dem Herrn erweisen? Der Herr sagt: Wer Sünde thut der ist der Sünde Knecht! Ist nun die Macht der Sünde, in der so viele gefangen liegen, gebrochen, daß sie uns nicht mehr beeinflussen kann? Sind wir frei von ihren Ketten und Banden, daß wir ihr nicht mehr zu gehorchen brauchen? Sind die Lüfte und Begierden unseres Fleisches getötet, daß sie uns nicht mehr reizen und verführen können? Sind wir allen Versuchungen, die gemacht werden, um uns in die Neze der Sünde zu locken, unzugänglich? Gehört unser Herz dem Herrn allein und ist es nicht etwa geteilt zwischen ihm und der Welt? Gilt unsere Liebe einzig und allein ihm und schielen wir nicht mehr gierig und lüsternd hinüber nach dem, was die Welt ihren Kindern anbietet, nach Fleischelust, Augenlust und hoffärtigem Leben? Wer diese Fragen ernstlich überdenkt und danach den Stand seines Herzens und Lebens zu erforschen sucht, der wird mit Schrecken und Zagen bekennen müssen: Wie ist mein Herz so fern von dir, von dir, du Gott des Lebens! Aber was ist dann zu thun? Soll der Unrat der Sünde eine Heimstätte in uns, dem Tempel des lebendigen Gottes, haben? Soll die Sünde, wie ein Spinnengewebe, sich

immer weiter ausdehnen und erweitern, daß schließlich der Tempel Gottes von ihr durchzogen ist? Was thut die Hausfrau, wenn sie Unrat, Schmutz und Spinnengewebe entdeckt? Legt sie nicht Hand an, um das Haus zu säubern, daß es jedermann drinnen gefallen kann? Nun denn, sind wir der Tempel des lebendigen Gottes, dann sollen wir auch ganz dem Herrn gehören und alles das fortchaffen, was nicht zu ihm paßt, was ihm ein Greuel ist und sein Mißfallen, seinen Zorn erregen muß. Mancher scheut wohl vor solcher Arbeit an sich selbst zurück, und meint, es sei doch zu viel verlangt, daß er so schonungslos wider sich selbst vorgehen solle. Aber was hilft's? Wenn du ein Tempel Gottes sein und bleiben willst, dann darfst du solcher Arbeit dich nicht entziehen. Und wenn du sie vollbringen willst im Aufblick, im Gebet zum Herrn, dann sei getrost: Es wird dir wohl gelingen, daß du gestaltest wirst zu einem wahrhaften Tempel des lebendigen Gottes! —

Im Tempel Gottes erschallen einst die Lieder zu Ehren des Herrn; da ward auch das Wort des Herrn verkündet und vernommen. Sind wir der Tempel des lebendigen Gottes, dann muß auch das Wort Gottes reichlich bei uns wohnen; dann muß es uns lieb und wert sein, ein Trost für unsere Seele, eine Lust und Wonne unseres Herzens. Wie oft kann man hören, das Wort Gottes sei so langweilig, so wenig anziehend! So mag der wohl sagen, dessen Geschmack durch die viel gerühmte Weisheit dieser Welt verdorben ist; dessen Seele sich so an das süße Gift dieser Weisheit gewöhnt hat, daß sie an dem, was wirklich stärken und nähren kann, keinen Gefallen mehr findet. Wer aber mit aufrichtigem Verlangen und mit rechtem Wahrheitsdurst zur Quelle des göttlichen Wortes kommt, der wird sich freuen, daß er dort seine Seele erquickten kann. Die treuen Freunde und Liebhaber des göttlichen Wortes bekennen es, wie lieb und teuer ihnen dieses Lebenswort ist und wie manchen Gewinn sie für ihr Herz und ihre Seele daraus erhalten haben. Andere sagen wohl, daß das Wort Gottes schwer verständlich sei und sie den Sinn nicht zu erfassen vermöchten. Warum ist's dir schwer verständlich? warum bleibt es dir ein Buch mit sieben Siegeln? Frage dich mal, warum dir diese oder jene Arbeit so schwer wird und du wirst merken, weil sie dir ungewohnt ist! Wenn ein Kind zum ersten Mal die Bibel zur Hand nimmt und die Buchstaben besieht, denkt es wohl: Welch wunderliches Zeug! wer kann das verstehen oder lernen? Dann macht es sich dran, lernt einen Buchstaben nach dem andern und bald kann es lesen! Siehe, so mache auch du dich ernstlich an die Schrift heran, quäle

dich, wenn du willst, mit ihr wie ein Kind mit den Buchstaben; allmählich wirst du in der Schrift bewandert, lernst sie immer besser verstehen und — darauf kommts ganz besonders an — du lernst sie recht auf dich anwenden, daß es dir so vorkommt, als redete der Herr in seinem Wort mit dir ganz besonders, als sagte er dir: Du bist der Mann, den ich meine und mit dem ichs zu thun habe! O möchten alle, die Tempel des lebendigen Gottes zu sein sich rühmen, auch Gottes Wort bei sich wohnen lassen! —

Der Tempel war die Stätte der Anbetung. Dorthin zogen die Frommen des alten Bundes, um Gebet und Flehen, um Danken und Loben vor dem Herrn kund werden zu lassen. Sind wir Gottes Tempel: wie stehts mit unserem Beten? Wenn Not und Trübsal kommen, dann fehlt's wohl nicht am Beten! Dann fühlt auch der sonst so trostige, hochmütige Mensch, wie gering und nichtig doch all sein Können und Wissen ist und wie sehr er der Hilfe von oben bedarf. Aber es handelt sich nicht um solche vereinzelte Notrufe, sondern darum, ob wir beten ohne Unterlaß, d. h. ob wir mit dem Herrn in einem ständigen Gebetsverkehre stehen, ob wir eine innige Gemeinschaft mit ihm pflegen. Wir wissen wohl, wie unruhig und bewegt das Leben in unserer Zeit geworden ist, wie alle rennen und jagen müssen, damit sie nicht von andern überholt und um ihr Brot gebracht werden; daß durch alle die Erfindungen der Neuzeit ein Geist der Unruhe in die Menschheit hineingefahren ist und daß deshalb die stille Sammlung zum Gebete oft sehr erschwert wird. Aber damit kann sich niemand entschuldigen, daß er nicht betet! Wie groß auch die Anforderungen sein mögen, die an dich gestellt werden, wie hastig und unruhig auch dein Berufsberuf sein mag: Zeit zum Beten mußt du ebenso gut haben, wie du Zeit hast, zu essen und zu trinken, zu ruhen und dich wieder zu erholen. Ist deine Seele nicht wert, daß du für sie sorgst? Soll sie schmachten, während deinem Leibe nichts gebricht? Wer Zeit zum Beten haben will, findet auch Zeit! Solche Zeit ist nicht verloren, ist keine Zeitverschwendung, wie recht oft gesagt wird. Was du da vielleicht an Zeit verlierst, das ersetzt dir der Herr reichlich durch seinen Segen, mit dem er deiner Hände Arbeit segnet. Man hat noch nie gehört, daß jemand durch Beten in seinem Erwerbe zurückgekommen sei; im Gegenteil kann man die Erfahrung immer aufs neue machen, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat! Darum laß dein Gebet nie verstummen, sondern sende es im Glauben empor zum Throne des Herrn! —

Im Tempel wurden dem Herrn auch Dank- und Sühnopfer dargebracht! Nun, Sühnopfer brauchen von uns nicht mehr dem Herrn dargebracht zu werden, nachdem unser einziger Hoherpriester sich selbst zum Opfer dargegeben und in Ewigkeit vollendet hat alle, die geheiligt werden. Wollten wir noch solche Opfer darbringen, so würden wir damit die Kraft des einzigen Opfers Christi verleugnen. Aber Dankopfer sind auch heute noch dem Herrn wohlgefällig. Was ist das beste Dankopfer? Wenn du dich selbst dem Herrn schenkst und in Wort und Werk verkündigst die Tugenden des Herrn, der dich aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht! Unser ganzes Leben soll ein rühmendes Zeugnis der göttlichen Gnade sein, durch die wir errettet und zu neuen Menschen geworden sind! — Opfer bringst du auch dann dem Herrn dar, wenn du in herzlichem Erbarmen dich derer annimmst, die der Hilfe bedürfen. Dem was wir dem Geringsten unter den Brüdern des Herrn thun, das thun wir ihm! Von solchen Opfern sagt auch die Schrift: sie gefallen Gott wohl! Wie reichlich wir Ge-

legenheit haben, solche Opfer darzubringen, weiß jeder gar wohl; möchte er aber solche Gelegenheit gern und mit Freuden benutzen. Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes! O möchte die Mahnung, die in diesem Wort an uns gerichtet wird, nicht vergeblich sein und jeder dahin trachten, daß er ein Tempel sei, an dem der Herr sein Wohlgefallen hat! Amen. D.

Gottes Finger.

Fortsetzung.

„Nach dem Wegzuge seiner Pflegeeltern, die wir wie ihn ungern ziehen ließen, vernahm ich nichts mehr von dem jungen Menschen. Er war auch in der ganzen Reihe von Jahren, die ihn zum jungen Manne reiften, nicht hier, bis er vor etwa 4 Tagen in meine Stube trat. Wir erkannten ihn sogleich; aber wie fanden wir ihn, wenn auch zu seinem Vorteile, verändert! Er war hoch emporgeschossen, aber ungemein breitschultrig und kräftig geworden, sah blühend aus, wie das frischeste Leben und hatte doch alle seine Bescheidenheit, friedliche Gutmütigkeit und herzugewinnende Freundlichkeit bewahrt.

„Das war eine reiche Freude für uns! Mit Vergnügen gewährten wir ihm Obdach in unserm Hause. Da erzählte er uns denn seinen bisherigen Lebensgang und seine Absicht, sich Geld bei dem Oheim und Vormund zu holen, um entweder in Dresden zu studieren, oder geradezu nach Italien zu gehen. Gebe ihm, sagte er, der Oheim Geld genug, so sei sein Plan gemacht, er eile dann nach Italien über Wien und werde dort einige Jahre bleiben. Hier besuchte er seine besten Freunde aus seiner Schulzeit, die ihn auch wieder in meinem Hause besuchten. Von dem, was er bei dem ersten Besuche des Oheims erfahren, sagte er nichts; aber er war tief verstimmt, als er zurückkam.

„Am Sonntag Abend ging er früh weg. Da er abreisen mußte in dieser Nacht, so bat er mich, indem er mir Geld gab, eine Karte auf der Post zu lösen und sein bereits gepacktes Kofferchen vor Postschluß dahin zu besorgen. Ich that dies nach seinem Wunsche. Die Post ging etwas nach drei Uhr in der Nacht ab.

„Als er am Abend von seinem Oheim zurückkam, war er sehr aufgeregt; aber er hatte viel Geld von ihm erhalten.

„Bei meinem Nachbar, dem Sattler, kaufte er sich noch eine kleine Umhängetasche, die man verschließen konnte, und diese vertraute er mir an.

„Freilich, sagte er, werde ich Ihre nächtliche Ruhe stören müssen; denn meine Freunde haben mich zu einem Abendessen in das Gasthaus zur goldenen Krone geladen.

„Sie wissen, fuhr er fort, daß es in heiterer Gesellschaft keine Uhr giebt, und so werde ich wohl erst bei Abgang der Post oder kurz vorher zurückkehren.

„In diesem Augenblick schlug er sich vor die Stirne und rief aus: Ich Dummkopf habe die neuen Kleider bei dem Oheime liegen lassen, aber ich will lieber die neuen Kleider entbehren, so nötig sie mir sind, als daß ich noch einmal ertragen möchte, was ich erduldet habe.

Der Esel von Schneider brachte sie auch dorthin!

„Nein, sagte ich, die sollen Sie nicht dahinten lassen! Ich selbst gehe und hole sie Ihnen; bleiben Sie nur noch so lange hier bis ich zurückkehre.

„Es war schon spät, nahezu zehn Uhr, als ich mich auf den Weg machte. Im Zimmer des Herrn Hofrats war schon kein Licht mehr und die Läden fest verschlossen; aber in der Küche sah ich noch Licht, und die alte Magd

öffnete mir die Thüre. Sie sagte, sie sei aufgeblieben und habe die Kleider an sich genommen. Sie hatte sie auf dem Arme und gab sie mir. Ich hörte, wie sie die Thüre abschloß und einen schweren Riegel vorschob. Als ich zurückkam, legte der junge Mann die Kleider an, die ihm trefflich saßen.

„Welche Farbe hatten sie?“ fragte ein Richter dazwischen. „Ich glaube, sie waren braun,“ erwiderte der Bürger und fuhr dann fort: „Die abgelegten Kleidungsstücke gab er mir mit den Worten: ‚Geben Sie sie dem alten Jost, den Sie ja kennen. Er wird ihrer bedürfen. Hat ja doch lange Zeit nichts von mir bekommen.‘“

„Ich legte mich nicht schlafen. Kurz vor drei Uhr kam er zurück.“

„Haben Sie eine große Aufregung bei ihm bemerkt?“ fragte der Richter weiter.

„Allerdings“, erwiderte der Befragte, „aber sie war, wie es mir schien, mehr eine aufgeräumte, wie man sagt: heitere, ob ich gleich nicht bergen kann, daß sie mit etwas erzwungen zu sein schien, und die Stimmung seiner Seele eine gedrückte, traurige sein mochte. Ich begleitete ihn zur Post. Der Postillon hatte schon zum zweitenmal geblasen, und die Reisenden waren auf ihren Plätzen bis auf ihn. — Er fiel mir um den Hals, dankte für alles Liebe und Gute, was ich ihm von Kindesbeinen auf erwiesen, und ich sah Thränen in seinen Augen glänzen. Dann sprang er auf das Drängen des Schirrmeisters in den Wagen, und dieser rollte die Straße hinab.“

„Woher er kam, als Sie ihm die Thür öffneten, wissen Sie nicht?“ fragte der Richter.

Das verneinte der Mann, und als ihm das Protokoll vorgelesen war, und er es genehmigt und unterschrieben hatte, wurde er entlassen.

Die Nachstuvorgeladenen waren fünf junge Leute, verschiedenen Lebensstellungen angehörig, die Freunde des Malers, welche ihm den Abschiedschmaus gegeben hatten. Sie bezeugten alle, einer wie der andere, der Maler sei äußerst heiter in der Gesellschaft gewesen, habe ihnen gesagt, er werde jetzt nach Wien gehen und von da ungefäumt die Wanderschaft nach Italien antreten. Er habe, gegen seine Gewohnheit, ziemlich viel Wein getrunken, und sei sehr lustig gewesen; wenn auch seine Lustigkeit keine rechte naturwüchsige gewesen, wie sie bisweilen zu verräthlichen Ursache gehabt hätten, so wäre ihnen das doch durchaus nicht unerklärlich erschienen, wenn sie das Scheiden aus dem Vaterlande auf lange Zeit, vielleicht, wie er es stark betont habe, auf immer, in Betracht gezogen hätten.

Gegen Mitternacht habe er oft nach der Uhr gesehen, und punkt Zwölf habe er Abschied von ihnen genommen, wobei er sehr bewegt gewesen. Als Grund habe er angegeben, er müsse noch etwas schlafen, weil er das im Postwagen nie fertig bringen könne. Sie hätten das natürlich gefunden, und so sehr sie ihn noch länger in ihrer Gesellschaft hätten festhalten mögen, ihm durch ihr Zureden keine Hindernisse in den Weg gelegt. Sie hätten vermutet, daß er in die Post gehen, und dort noch einige Stunden schlafen würde.

So blieb ein Zeitraum von vollkommen drei Stunden, über den sich ein unenthüllbares Dunkel lagerte, und dies war gerade die Zeit, in welcher die Vorbereitungen zu dem Raubmorde und seine Ausführung fielen.

Dieser Umstand steigerte der Verdacht auf den Maler in bedeutender Weise. Befragt, ob der Maler in seiner Schulzeit mit einem jungen Menschen Umgang gehabt, der später Schlosser oder Schmied geworden sei, erklärten seine

jungen Freunde, daß keiner ihrer Schulgenossen zu einem dieser beiden Handwerke übergegangen sei, sie aber auch von dem Umgange Augusts mit einem solchen durchaus nichts wüßten. Dieser Umgang, wenn er irgendwie stattgefunden hätte, würde ihnen um so weniger haben verborgen bleiben können, als damals ein solcher Umgang einem Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums eine Art von Berufswürde zugezogen haben, und sie strenge darauf gehalten hätten, daß in solcher Weise ihre bevorzugte Stellung nicht beeinträchtigt worden wäre.

Pachel, der auch in dem Hause des Zeichenlehrers Schneider die Kleider und das Schuh- und Stiefelwerk reinigte und genau mit allen diesen Verhältnissen bekannt war, wußte auch nicht das geringste davon, daß August mit anderen jungen Leuten seines Alters Umgang gehabt habe, als mit den Schülern des Gymnasiums. Ihn drückte der Verdacht, den das Gericht und die öffentliche Meinung auf August geworfen, der allezeit sein Liebling gewesen war, und den er immer in Schutz genommen, weil er von dem Hofrat immer so übel behandelt und doch der Sohn seiner Schwester gewesen, deren Herzensgüte er kennen zu lernen so vielfache und langjährige Gelegenheit gehabt hatte, sowohl im Hause ihres Bruders, als später in ihrem eigenen.

„Trotz aller sorgfältigen Erhebungen,“ schrieb mein Großvater in diesen Tagen in sein Tagebuch, „ist das Gericht nicht über Vermutungen hinaus gekommen. Die drei Stunden, von denen nicht nachgewiesen werden kann, wo August gewesen, und was er in ihnen gethan, sind eben mit einem geheimnißvollen Schleier bedeckt. Niemand hat ihn gesehen, niemand weiß von ihm etwas, und darin liegt der Grund eines nicht zu entfernenden Verdachtes, daß er das Verbrechen begangen; aber mit wem? Darin sind wir nun, nach dem Gutachten des Arztes, und nach dem Befund der Leiche des Hofrats, der immer noch ein sehr muskelkräftiger Mann war und aller Wahrscheinlichkeit nach noch mit seinem Mörder gerungen und, auch das ist außer Zweifel, den tödtlichen Schlag von hinten her bekommen haben muß, vollkommen einig, daß es zwei Personen waren, welche den Mord vollzogen. Solange wir des Malers nicht habhaft geworden sind, wird das wohl nicht aufgeklärt werden können, wer ihm beigegeben.“

Fortf. folgt.

Niederrheinische Gemeinden unter dem Kreuz.

Von Pastor Theopold-Augustsdorf.

(Fortsetzung.)

Auf dem Weseler Konvent 1568 fanden sich vornehmlich Niederländer ein. Wir können diesen Konvent nicht eigentlich eine Synode nennen, da die Teilnehmer nicht Gemeindepredigende waren, sondern sich versammelten, dem frei wirkenden Triebe des gemeinsamen Glaubens folgend, um die Grundzüge einer Kirchenordnung aufzustellen. Die Beschlüsse sind daher nur vorläufige Bestimmungen. Es war eine Vorberatung, auf welcher die Richtlinien festgelegt wurde, nach welchen sich der geplante Aufbau synodaler Vereinigung vollziehen sollte. Beachtenswert ist, daß dabei das reformierte Gemeindeleben, wie dieses in den verschiedenen Ländern, in Frankreich, den Niederlanden, England, Friesland, sein besonderes Gepräge erhalten hatte, als treibende und bildende Kraft hervortrat.

62 Männer aus den verschiedensten Gemeinden der Niederlande, den verschiedensten Berufsarten angehörig, hatten sich also in Wesel aus freiem Antriebe versammelt, Kaufleute, Pfarrer, Ärzte, Juristen, Edelleute, Handwerker, alle

erprobt im Feuer der Verfolgung. Wir können uns nicht mit allen einzelnen Personen näher beschäftigen, greifen aber 2 Männer heraus, teils weil ihr Lebenslauf bezeichnend für die damalige Zeit ist, teils weil sie sich hervorragend um das geplante Werk verdient gemacht haben.

Als erster hat Petrus Dathenus das Protokoll unterzeichnet, weshalb man ihn gewöhnlich für den Vorsitzenden des Konventes hält. Er war früher Mönch, kam aber infolge eifrigen Bibelstudiums mehr und mehr zur evangelischen Ueberzeugung, verkündigte immer deutlicher in seinen Predigten das lautere Evangelium, und wurde deshalb von römischer Seite hart bedrängt. 1550 legte er das Mönchskleid ab, war eine Zeit lang Buchdruckergehilfe, und wurde in London Pfarrer der Fremdegemeinde. Als die Königin Maria, die Blutige, den Thron bestieg, mußte er mit der Gemeinde flüchten, und kam nach schweren Erlebnissen nach Wesel, endlich nach der Pfalz. Als Lebensaufgabe hatte er sich gestellt, die Reformierten der Niederlande, Frankreichs und Deutschlands zu einem großen Bunde zu vereinigen, und war rastlos mit Wort und Schrift thätig, um dieses Ziel zu erreichen.

Neben ihm ragt besonders hervor der berühmte niederländische Staatsmann und Theologe Philipp von Marnix, Herr von St. Aldegonde, dessen Verdienste um die reformierte Kirche nicht hoch genug angeschlagen werden können. Er war in Brüssel 1538 geboren, und studierte in Genf. 1566 unterschrieb er den berühmten Kompromiß des niederländischen Adels wider das spanische Schreckensregiment und flüchtete im folgenden Jahre nach Deutschland. Wir werden fortgehend in den folgenden Jahren seine einflußreiche Thätigkeit bemerken. Seine Absicht war, alle evangelischen Kirchen auf Grund der Augsburger Konfession zu vereinigen; er hatte also zuerst den Gedanken einer weiten Union, eines alle evangelischen Gemeinden in der Welt umfassenden Bundes. Nach fünfjähriger Verbannung in sein Vaterland zurückgekehrt, fiel er 1573 in Gefangenschaft und wurde erst im folgenden Jahre daraus befreit. Auf dem Reichstage zu Worms hielt er 1578 einen Vortrag über die Bedrückung der Niederlande durch die Spanier. Bald darauf wurde er Bürgermeister von Antwerpen und leitete die berühmte Verteidigung dieser Stadt gegen den Herzog von Parma (Oktober 1584 bis 17. August 1585). Den Rest seiner Lebensjahre verwendete Philipp von Marnix zu theologisch-wissenschaftlichen Arbeiten. 1580 hatte er schon die Psalmlieder herausgegeben, welche er zum Teil während der Verbannungszeit (1567—72) nach dem Hebräischen gebichtet hatte. Die Generalstaaten beauftragten ihn endlich, die ganze Bibel aus der Grundsprache ins Niederländische zu übersetzen, eine Arbeit, welcher er sich mit unermüdlichem Eifer hingab, die aber leider unvollendet blieb, da er 1598 durch den Tod von seinem Werke abberufen wurde. Von Marnix stammen auch verschiedene Geusenlieder, besonders das berühmte: Wilhelmus von Nassau, eins der Lieblingslieder unseres deutschen Kaisers.

Dieser Mann vornehmlich war sozusagen die Seele des Weseler Konventes und der nachfolgenden Synoden. Die Weseler Versammlung brachte hinsichtlich der Verfassung und Einrichtung der ganzen Kirche folgendes in Anregung: a) Hinsichtlich der Einzelgemeinden: Sie sollen durchaus gleichberechtigt neben einander stehen, so daß große Gemeinden keinerlei Vorzug vor kleineren haben. An der Spitze jeder Gemeinde steht ein Presbyterium, gebildet aus den „Dienern am Wort“, den Lehrern und Propheten, den Ältesten und Diakonen. Den „Dienern“ liegt ob die Predigt, Seelsorge, Verwaltung der Sakramente und die

Aufrechterhaltung der Kirchenzucht, den Lehrern der Unterricht der Jugend, den Propheten das Halten von Bibelstunden an den Wochentagen, den Ältesten, häufig Hausbesuche zu machen, Seelsorge zu treiben und die Kirchenzucht auszuüben. Die Diakonen, welchen die Armenpflege anvertraut war, gehörten eigentlich nicht zum Presbyterium, sondern waren diesem unterstellt. b) Mehrere benachbarte Einzelgemeinden bilden zusammen eine Klasse (Kreisynode). c) Die Klassen einer Provinz schließen sich zu Provinzsynoden zusammen, und über diesen steht d) die Nationalsynode. Wunderbar, auf diesem unscheinbaren Weseler Konvent ward eine Kirchenverfassung vorgeschlagen, deren Ausführung in Deutschland fast 300 Jahre später vollzogen wurde.

Aber, wie oben gesagt, in Wesel waren keine Gemeindep deputierte versammelt. Anders bei der Bedburger Synode am 3. Juli 1571. Sie hat ganz außerordentliche Bedeutung, was erst in neuester Zeit hervorgehoben wird. Zum ersten Mal finden wir nämlich hier Gemeindep deputierte beisammen, aus jeder Gemeinde ein „Diener“ und ein Ältester. Präses war Marnix von St. Aldegonde, welcher 1570 in einem Rundschreiben eingeladen hatte. Vertreten waren die benachbarten Gemeinden Aachen, Köln, Heinsberg, Miell, Antwerpen und Brüssel; so viel läßt sich noch nachweisen. Marnix trat mit aller Wucht seiner Persönlichkeit für das Zustandekommen eines beständigen synodalen Verbandes ein, — „daß diese Kirchen dem gemeinen Synodo sich unterwürfen“, wie es in einem Briefe eines Synodalen heißt — und hatte Erfolg. „Ist vor gut angesehen, daß ein generalis Synodus gehalten und solches den Kirchen vorgegeben werde,“ steht im Protokoll. Zudem wurden 2 Deputierte gewählt, welche an der Emdener Synode teilnehmen sollten. Auf dieser handelte es sich um Gründung eines großen reformierten Kirchenverbandes, indem die Gemeinden Ostfrieslands, Englands, der Niederlande, des Niederrheins und der Pfalz zusammengefaßt werden und diese mit der französischen Kirche in nahe Beziehung treten sollten. Der Bestand der presbyterialen Ordnung der Einzelgemeinden wurde vorausgesetzt. Deutschland wurde in 4 Klassen eingeteilt, welche in einer Provinzialsynode sich vereinigen sollten. Diese ist leider nicht zu stande gekommen. Die Klassen Köln und Wesel suchten darum Anschluß an die niederländischen Synoden, bis sich 1609 eine Generalsynode für Jülich, Cleve und Berg bildete, welche lange, lange Zeit bestanden hat. Die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse bewegte sich also genau auf den Richtlinien des Weseler Konventes, und nach den großen Gedanken und Plänen des reichbegabten Marnix von St. Aldegonde.

Aus Welt und Zeit.

In der letzten Zeit hat die vom deutschen Kaiser für den Monat Oktober geplante Reise nach Palästina zur Einweihung der neuerbauten evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem viele Anfechtungen von katholischer Seite erleiden müssen. Ein österreichisches Blatt witterte dahinter allerlei geheime Pläne und hob hervor, daß nicht der Kaiser von Deutschland, sondern der Kaiser von Oesterreich unter seinen Titeln auch den eines „Königs von Jerusalem“ führe. Diesen Titel wird auch niemand dem Kaiser von Oesterreich, falls er irgend welchen Wert auf diesen Namen legt, bestreiten, auch der deutsche Kaiser nicht. Aber wenn dieser zur Einweihung einer evangelischen Kirche nach Jerusalem geht und die Vertreter der verschiedenen evangelischen

Landeskirchen Deutschlands einladet, ihn zu dieser evangelischen Festfeier zu begleiten, so braucht er darum keinen Menschen um Erlaubnis zu bitten, auch den Kaiser von Oesterreich nicht. Und wenn diese Festreise dazu dienen sollte, die Sache der evangelischen Kirche im heiligen Lande zu stärken und die Achtung der Muhamedaner vor ihr zu erhöhen, so braucht sich auch darüber niemand zu beschweren, denn es fällt dem Kaiser gewiß nicht ein, irgendwie der griechischen oder der katholischen Kirche im heiligen Lande zu nahe zu treten. Der evangelischen Kirche zu lieb und niemandem zu leid führt er diese Reise aus. Die römischen und griechischen Mönche haben, wie allgemein bekannt ist, schon so ausgiebig für wüste Streitigkeiten, die gar mit Blutvergießen verbunden waren und eine Schmach und Schande für die Christenheit sind, gesorgt, daß die evangelische Kirche weder Grund noch Lust hat, weitere Streitigkeiten zu veranlassen. Uebrigens kommt der Besuch des Kaisers gewiß nicht bloß der evangelischen Sache, sondern ebenso der Stellung des Deutschtums in Palästina überhaupt zu gute. Es ist in Syrien und Kleinasien noch viel Raum für fleißige deutsche Hände, einerlei ob katholisch oder evangelisch. — Die preussischen Sozialdemokraten haben den Beschluß gefaßt, sich dieses Mal an den Wahlen zum preussischen Landtag zu beteiligen. Sie wissen selbst ganz gut, daß sie Leute von ihrer Farbe nicht durchbringen werden, da bei diesen Wahlen nicht das allgemeine und geheime Wahlrecht gilt. Aber trotzdem hoffen sie doch, den Freisinnigen zu einigen weiteren Sitzen zu verhelfen und die Konservativen zu schwächen. Die Sozialdemokraten betrachten also die Freisinnigen als ihre nächsten Bettern und Bundesgenossen, wie das auch schon vielfach bei den letzten Reichstagswahlen offenbar geworden ist. Uebrigens giebt es auch unter den Sozialdemokraten eine große Menge, die von einer Beteiligung an den Landtagswahlen nichts wissen will. —

29. August.

D.

Zieglerbote.

Einiges von der Zieglerbesuchsfreihe im sächsischen Gebiet.

Indem ich dieses schreibe, stehe ich noch unter dem lebhaften Eindruck des schönen Sonntags, den ich mit den lippischen Ziegler am 14. d. Mts. verlebt habe. Ich hatte am 8. Aug. meine Reise angetreten, die mich zunächst nach Halberstadt führte, wo ich nachmittags im Vorbeigehen noch einige Lipper begrüßen konnte, die auf Anordnung des freundl. Meisters sich alsbald in ihrer Bude versammelten. Dann ging's weiter mit der Bahn nach Aschersleben. Hier und in der Umgegend wurden 2 Tage gebraucht, um allen Lippern die Hand zu drücken und ihnen ein freundl. Wort zu sagen. Einen recht anstrengenden Tag hatte ich in dem romantisch gelegenen Bernburg zuzubringen, wo ich mehr Ziegler antraf, als ich erwartet hatte. Für Freitag und Sonnabend war Halle a. S. in Aussicht genommen. Hier galt es noch 5 Ziegeleien in der Umgegend zu besuchen und mit den Pastoren alles für den Sonntag vorzubereiten.

Und diesen Sonntag hat uns Gottes Freundlichkeit so recht zu einem Fest- und Freudentage gemacht. Unter dem hellen Sonnenschein kamen die Lipper sonntäglich gekleidet früh morgens um 8 Uhr in die Domkirche zu Halle, deren

stattlicher Bau wie ein Zeugnis großer vergangener Zeiten dasteht. Unter den herrlichen Klängen der Orgel sangen wir: „Daß ich tausend Zungen hätte.“ Und wahrlich, zum Loben und Danken war das Herz gestimmt, so daß manchem die innere Bewegung eine Thräne ins Auge drückte. Nach meiner Predigt sprach Herr Domprediger Lang noch ein Schlußwort. Eine kurze Nachversammlung, in welcher noch allerlei erzählt, auch noch einige geistliche Lieder gesungen wurden, vereinigte uns alsdann im Kronprinzen.

Aber der Pastor aus der Heimat mußte eilen, um den Zug nach Aschersleben noch zu erreichen, wo um 2 Uhr schon wieder Gottesdienst für die Ziegler angelegt war. Hier war es neben einem lieben Ziegeleimeister besonders der reformierte Pastor Krause, der in der freundl. Weise durch seine Anordnungen und durch sein treffendes kerniges Wort sein warmes Interesse an unserer Sache bekundete. Auch hier war der Gottesdienst und die Nachversammlung schön und erhebend. Doch lange durfte auch hier nicht verweilt werden. Denn schon um 6 Uhr sollte wieder in Bernburg ein Zieglergottesdienst sein. Als wir dort die große schöne Schloßkirche betraten, wollte uns fast bange werden bei dem Gedanken, wie wenig Bänke von den vielen wir Lipper würden besetzen können. Doch siehe, noch vor 6 Uhr sammelte es sich. Neben anderen Kircherbesuchern stellten sich die Lipper zahlreich ein. Und kräftig schallte alsbald durch die weiten Räume: „Ach bleib mit Deiner Gnade.“ Auch hier wurden die Herzen warm. Pastor Meißner, der selbst in der Kirche das Harmonium und in der Nachversammlung das Klavier spielte, war so freundlich, in seiner herzlichen fröhlichen Art, die ihn unmittelbar als einen Mann des Volkes kennzeichnet, noch manches den Versammelten zu erzählen und ans Herz zu legen. Und als wir mit dem Gesange: „Nun danket alle Gott,“ der die nebenan laut werdende Tanzmusik überlante, schließlich auseinandergingen, um heimzukehren, war nur eine Stimme: wie schön und herzerquickend war diese Feier, schade, daß sie nicht noch einige Stunden länger dauerte.“

Zu meiner Freude wurde sowohl in Halle, als auch in Aschersleben und Bernburg der Wunsch ausgesprochen, daß ähnliche Zusammenkünfte sich wiederholen möchten. Die Pastoren der genannten Städte haben auch in anerkennenswerter Weise erklärt, dazu mithelfen zu wollen. M.

Ziegler = Gedichte.

Lied für die Vorwerker.

(Nach der bekannten Melodie: Wenn die Ziegler wollen was verdienen.)

Der Wind weht durch die Hallen,
Des Waldes Blätter fallen,
Der Wind weht über's Stoppelsfeld
Und über wird die Welt.

Das sind ja schöne Zeichen
Für mich und meines Gleichen,
Daß nun auch naht der liebe Tag,
Der uns erfreuen mag.

Und ist er erst erschienen,
Dann muß der Meister dienen
Mit offener Hand, mit blankem Geld
Dem, der's zum Lohn erhält.

Und freundlich fragt er wieder:
Wer legt die Arbeit nieder

Und wer bleibt bis zum Winter hier?
Ich lohn ihn gut dafür.

Wir blieben eben gerne,
Wär nicht das Haus so ferne,
Und der Mutter Tisch so weit
Zu jeder Pausezeit.

Daheim ist es viel besser,
Da giebt's was unters Messer;
Da giebt's manch schöneres Gericht
Und täglich Erbsen nicht.

Drum wollen wir verzichten
Anstatt uns zu verpflichten
Zur neuen Arbeit, neuer Treu
Auf fremder Ziegelei.

Macht euch das Leben heiter,
Ihr braven Fortarbeiter;
Bleibt uns auch der Verdienst nun aus,
Wir wandern froh nach Haus.

Euch aber wolle segnen,
Mit Liebe noch begegnen,
Der in der blauen Höhe wohnt
Und wahre Treue lohnt.

Dem Meister soll's auf Erden
Stets nachgerühmet werden,
Weil er uns zu der Arbeit riet;
Das ist der Schluß vom Lied!

Ziegler F. Wiente.

Aus dem Verwaltungsbericht der Ziegelei- berufsgenossenschaft vom Jahre 1897.

Es ist wichtig, daß sich der Ziegler mehr als bisher auch um die Unfall-Versicherung und die Berufsgenossenschaften kümmern, zumal ja auch gewählte Arbeitnehmer an der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung der Unfall-Versicherung beteiligt sind. Der Zieglerbote hat sich daher die Mühe gegeben, aus dem umfangreichen Verwaltungsbericht der Ziegelei-Berufsgenossenschaft von 1897 zunächst solche Zahlen, die für unsere Leser Interesse haben, auszu ziehen und zusammenzustellen. Was die Zahlen besagen wollen, soll später einmal besprochen werden.

Versicherungspflichtige Betriebe am 1. Januar 1898: 13 126, (1. Januar 1897: 12 691), darunter 11 370 Ziegeleien, 2 256 sind andere Betriebe (wie Chamottfabriken u. dergl.)

Unter den Ziegeleien 3 525 Maschinen-Ziegeleien und 7 845 Hand-Ziegeleien. (Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Maschinen-Ziegeleien im Verhältnis zu den Handbetrieben). Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug: 263 970 (also ca. 250 000 Ziegler). Auf jede Ziegelei kommen also durchschnittlich in Deutschland gerade 20 Ziegler. Rechnen wir 950 lippische Meister und 13 000 Ziegler, so ergibt sich, daß auf ein Zehntel der deutschen Ziegeleien Lipper arbeitet, während die Zahl der lippischen Ziegler ungefähr ein Zwanzigstel der Zahl sämtlicher Ziegler Deutschlands ausmacht.

Der Durchschnitt des auf den einzelnen Betrieb entfallenden Betrages an a n r e c h n u n g s f ä h i g e n L ö h n e n stellt sich auf 9336 Mf., gegen 8433 Mf. im Jahre 1896, 7733 Mf. im Jahre 1895 und 7419 Mf. im Jahre 1894.

Hieraus folgt also, daß 1897 der durchschnittliche Jahresverdienst eines Zieglers in Deutschland an Lohn auf

Ziegelei 469 Mf. betragen hat. Ferner ist das ständige Wachstum des Verdienstes, besonders aus 1896 zu beachten.

An Entschädigung für Unfälle ist 1897 gezahlt: 90 641 4 Mf. An Verwaltungskosten sind aber im Ganzen gezahlt 166057 Mf. d. h. die Verwaltungskosten betragen rund **ein Fünftel** der gesamten gezahlten Entschädigungssumme. Das ist allerdings nach der unmaßgeblichen Ansicht des Zieglerboten ganz unerhört viel und es scheint die Forderung, das Gesetz zu ändern, doch sehr gerechtfertigt. Die Zahl der Unfälle betrug 1897: 4034 (gegen 3468 in 1896), davon hatten den Tod zur Folge 109 Unfälle, schwere Verletzungen 3343. — Bei den Unfällen wurde eine Schuld des Verletzten konstatiert in 227 Fällen, eine Schuld des Unternehmers in 90 Fällen; Gefährlichkeit des Betriebes war Ursache in 781 Fällen.

Ueber die Lage der amerikanischen Ziegelindustrie.

Für die amerikanische Ziegel-Industrie ist der Umstand von großer Bedeutung, daß das Absatzfeld jedes Fabrikanten sich nur etwa auf den Umkreis von 100 Meilen (engl.) erstreckt. Darüber hinaus hört die Konkurrenz auf, denn bei den derzeitigen Preisen ist es unprofitabel, über solche Entfernung Ziegel per Bahn zu versenden.

Gleich anderen Produktionsbranchen hiezulande teilt sich auch die Ziegel-Industrie in verschiedene Spezialitäten. Einige Fabriken produzieren ausschließlich verglaste Ziegel für Pflasterzwecke, andere Ziegelsteine für Wasserleitungen oder sonstige Bauzwecke, andere hellfarbige, ornamentale oder Brandziegel. Neue Fabriken kommen alljährlich hinzu, am stärksten hat in letzter Zeit die Produktion der erstgenannten Sorte zugenommen. Trotzdem entspricht das heimische Angebot bei weitem nicht dem Bedarf. So sind auf letztjährigen Kontrakt Ziegel für Pflasterzwecke bis Mitte Januar zur Versendung gelangt und doch konnten mehrere große Kontrakte in Philadelphia nicht eingehalten werden, weil die Kontraktoren nicht rechtzeitig das nötige Material erlangen konnten.

Der Westen ist für verglaste Ziegel andauernd der größte Produktions-Bezirk und finden sich die meisten derartigen Fabriken in Canton, D., und Galesburg, Ill. Während der letzten zehn Jahre hat diese Industrie einen großen Aufschwung genommen. Verglaste Ziegel werden mittels Maschine gemacht und zwar wird derartiges Pflaster zu Kosten von 1.35 Doll. bis 1.75 Doll. per Quadratyard gelegt.

Auch die Bauziegelfabriken sind z. Zeit gut beschäftigt. Das Jahr 1897 war ein recht befriedigendes und sind nur noch wenig leztjährige Vorräte von harten Ziegeln zur Hand. Der Preis dafür ist zu Zeiten bis auf 1 Doll. per Hundert gestiegen. Im allgemeinen jedoch begünstigt die Tendenz im Handel billigere Preise. Das größte Ziegelei-Etablissement in den Vereinigten Staaten ist die Firma Booth und Flinn in Pittsburg; letztes Jahr hat diese Fabrik 30,000,000 Ziegel geliefert. Die mit Maschine hergestellten Ziegel werden den handgemachten, der größeren Härte und Dauerhaftigkeit wegen vorgezogen. Pennsylvania allein hat den Markt für Baumaterialien im letzten Jahre mit 453,000,000 Bauziegeln im Wert von über 6,000,000 Doll. versorgt. Der durchschnittliche Tageslohn der Zieglerarbeiter beträgt 1.44 Doll., während für Herstellung von verglasten Ziegeln durchschnittlich per Tag 2 Dollar bezahlt wird.

Bekämpfung des Alkoholmißbrauches auf Ziegeleien.

Aus Lippe. Nach den bisherigen Einsendungen zu schließen geht der allgemeine Wunsch der bis jetzt eingelaufenen Einsendungen dahin, den Ausschank des Branntweins auf Ziegeleien ganz zu verbieten oder wenigstens in einem erheblichen Maße einzuschränken. Ich will nun als Ziegler ebenfalls meine Meinung über diese nicht unwichtige Frage aussprechen; doch nicht, daß ich sage, der Branntwein muß von der Ziegelei ganz verbannt werden, weil er schädlich ist, davon bin ich weit entfernt, da nach meiner festen Ueberzeugung die schwere Arbeit der Ziegeleiarbeiter ohne allen Branntwein nicht zu bewerkstelligen ist, wohl aber bin ich dafür, daß dem übermäßigen Ausschank von Branntwein auf vielen Ziegeleien Schranken gesetzt werden. Nun soll mich nicht wundern, daß mancher und besonders die vielen soliden Einsender, die den Branntwein ganz beiseite wissen wollen, fragen: Warum soll der Branntwein nicht ganz auf den Ziegeleien verbannt werden, da wir ihn doch ganz gut entbehren können? Hierfür habe ich meine besonderen Gründe, die ich in Folgendem klar legen will:

1. Meiner Ansicht nach ist bei der langen und schweren Arbeit der Ziegler der Branntwein insofern nicht zu entbehren, als bei der oft starken Hitze, mit welcher die Arbeit verbunden ist, ein Schnaps, mäßig getrunken, ganz wohl thut, und den Ziegler, besonders den Ofenarbeiter, wenn er vom vielen Wassertrinken oft ganz marode wird, wieder zu frischer Thätigkeit ansacht.

2. Hat man Gegenden genug, ich brauche nur Ostfriesland, Oldenburg und die Elbe zu nennen, wo stellenweise sehr schlechtes, kaum genießbares Trinkwasser ist und gutes Trinkwasser der Bodenverhältnisse halber kaum zu beschaffen ist, wo der Branntwein gegen das Vertrinken schon gute Dienste geleistet hat.

Es ließen sich noch mehr Gründe, die gegen ein Verbot des Branntweins auf Ziegeleien sprechen, anführen, vorläufig genügt wohl, wenn man aus diesen Gründen den Branntwein auf Ziegeleien nicht für entbehrlich hält, so löblich auch die Ansicht vieler Einsender, den Branntwein ganz zu verbannen, sein mag. Ein Hauptübel auf mancher Ziegelei ist nur der übermäßige Branntweingenuß, und letzterer ist vielfach dem übermäßigen Ausschank des Branntweins seitens vieler Meister zuzuschreiben. Will man daher das Uebel bei der Wurzel anfassen, dann Sorge man dafür, daß diesem Schranken gesetzt werden, denn der übermäßige Ausschank hat den übermäßigen Genuß zur Folge. Es ist, wenn auch vielfach abgestritten, eine allbekannte Thatsache, daß viele vorkommende Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen, die dann oft noch eine Arbeitsniederlegung zur Folge haben, durch den übermäßigen Branntweingenuß hervorgerufen werden. Es gehört dies leider nicht zu den Seltenheiten, es ist eine traurige Erscheinung, daß bei etwa bestehenden Differenzen zwischen Meistern und Gesellen, anstatt solche in friedlicher Auseinandersetzung zu schlichten, zu der Schnapsflasche gegriffen wird, um sich Mut zu trinken. Alle derartigen Vorkommnisse können auf Ziegeleien verhindert werden, wenn der übermäßige Ausschank von Branntwein eingedämmt wird, und ich mache hierzu folgende Vorschläge:

1. Es ist in erster Linie darauf hinzuwirken, daß den Meistern, welchen der Ausschank des Branntweins obliegt, aufgegeben wird, täglich nicht mehr wie $\frac{1}{4}$ Liter pro Arbeiter an seine Leute zu verabfolgen.

2. Ausgeschlossen hiervon müssen alle jugendlichen Arbeiter unter 17 Jahren werden, denen überhaupt kein Branntwein verabfolgt werden darf.

3. Darf ein Meister auf den Branntwein keine Prozente nehmen, sondern muß den Branntwein seinen Leuten zu Einkaufspreisen berechnen. Um sich vor Verlusten oder Schaden zu schützen, muß etwaiges Minus vom Faß den Konsumenten je nach ihrem Bezug, den sie vom Faß erhalten haben, selbstverständlich berechnet werden.

In diesen angeführten Punkten liegt meiner Meinung nach das Hauptübel des Alkoholmißbrauches auf vielen Ziegeleien. Bei dieser Gelegenheit will ich noch einer Unsitte Erwähnung thun, die zu rügen mir schon lange ein Herzensbedürfnis war. Seit einer Reihe von Jahren bereisen sogenannte Tropfenfabrikanten die Ziegeleien vieler Gegenden, um für teures Geld den Ziegler ihre oft minderwertigen Tropfen anzupreisen, die denn auch bedauerlicher Weise viele Abnehmer finden. Diese Tropfen, die für alle Leiden (Rahnschmerzen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, auch sogar für Lungen- und Herzleiden) gleichmäßig wirken sollen, werden von den Ziegler oft teuer bezahlt. Diese kleinen Gläschen, deren Inhalt kaum $\frac{1}{20}$ Liter enthalten, kosten gewöhnlich 1,50 bis 1,70 Mark, da ist es dann nicht zu verwundern, daß solche Tropfenhändler ein einträgliches Geschäft machen und mit Vorliebe die Ziegeleien zum Schauplatz ihrer unrühmlichen Thätigkeit wählen, um ihre Tropfen an den Mann zu bringen.

Ich halte nun gute Magentropfen auf Ziegeleien nicht für entbehrlich, da bei mancherlei vorkommenden leichten Krankheiten Tropfen ganz gute Dienste leisten, möchte aber doch meinen lieben Berufskollegen in ihrem eigenen Interesse empfehlen, wenn sie Tropfen kaufen, diese doch in reellen Geschäften aus ihrer Heimat zu beziehen, wo sie gewiß sein können, daß sie in betreff des Preises wie der Qualität der Tropfen nicht benachteiligt werden. Ich habe schon seit Jahren mit Erfolg bei Verdauungsstörungen und Magenleiden die Schaffer'schen Magentropfen à Glas 50 Pf. angewandt. Auch ist derselbe Fabrikant eines echten Magen-trägers, der von den Ziegler vielfach gebraucht und gerühmt wird, daß er hauptsächlich gegen das Vertrinken unschätzbare Dienste leistet, dabei ist der Preis des letzteren, à Str. 2,40 Mk., in Partien billiger, ein solch geringer, daß er auf Ziegeleien, besonders solchen mit schlechtem Trinkwasser, nicht fehlen sollte. Will man daher einen Versuch mit diesen Tropfen bzw. Magen-träger machen, so bestelle man ihn bei der Firma F. W. Schaffer in Lage i/L., ich bin gewiß, daß man in seinen Erwartungen, die man an die Wirkung dieser Tropfen stellt, vollauf befriedigt wird.

Ein Ziegler.

Nachrichten von den Ziegeleien.

Aus Hannover. Nachdem der Steineabsatz hier bisher ziemlich gut war, sammelt es sich jetzt auf den Ziegeleien doch an; aber die Steine werden hier meistens im Winter verladen. Die Ueberschwemmung der Leine hat diesen Sommer viel Schaden und auf manchen Ziegeleien Aufenthalt verursacht; aber nicht auf unserer, wir haben immer flott weiter arbeiten können. — Ein Ziegler ist ein Wandersmann, in Lippe ist nichts zu verdienen, und wenn er was verdienen kann, so muß er die Arbeit lieben. Aber deshalb hat der Ziegler doch guten Mut, im Frühjahr gehen wir ja alle auseinander, der eine hierhin, der andere dorthin,

der eine nach Rußland, der andere nach Oberschlesien, andere wieder nach Sachsen oder Böhmen und wir freuen uns, wenn wir gesund sind und Sonntags nach der schweren Arbeit uns der Erholung hingeben können. Ein treuer Freund und guter Kamerad, Wilhelm Heitmann aus Losbruch, ist in Oberschlesien gestorben, betrauert von Frau und Kindern. Wieder eine Mahnung, daß wir immer daran denken sollen, wie es uns selber gehen kann. Auf einer Ziegelei bei Hamburg soll alle 14 Tage Kommunion gemacht und dann 13—14 Mark bezahlt werden. Das ist entschieden zu viel, mit der Hälfte muß man auskommen. Wir haben jeden Sonntag Kommunion, kaufen nur für eine Woche und das wird Sonntags verrechnet. Der Meister bezahlt dem Koch das Geld aus und der muß alles recht machen; wir fahren viel billiger dabei. Ein Ziegler.

Hannover. Da hier die Steine meistens im Winter gefahren werden, ist der Absatz jetzt nicht besonders. Die Preise sind noch immer dieselben, 27—28 Mk., Dachsteine 50 Mk. Ueber die Bitterung konnten wir hier im allgemeinen nicht prahlen. Richtige warme Tage, wie sie der Ziegler haben muß, hatten wir wenige, aber für die Ofenleute und andere, die immer in der Hitze arbeiten mußten, war der Sommer sehr angenehm. In anderen Gegenden scheint der Sommer doch besser gewesen zu sein, wenn man Herrn Rethmeier glauben darf, daß seine Leute 36 Mk. in der Woche verdienten. Ich glaube, Meister R. irrt sich, wenn nur 26 davon bleiben, ist es schon genug. Mit dem Prahlen ist es immer ein eigenes Ding; man thut gut, ehe man sich dazu entschließt, an die Steuereinschätzungskommissionen in Lippe zu denken, die für so etwas ein feines Auge und Ohr haben. Ein Ziegler.

Zieglergottesdienste.

1. In Rheinland: Sonntag, 4. September, morg. 8½ Uhr, in Aachen im Saale des evang. Waisenhauses, Bodgraben 8; um 2½ Uhr in Köln im evangel. Vereins- haufe, Rheingasse 13, am Heumarkt; um 6½ Uhr in Bonn im evang. Vereinshaufe, Tempelstraße 16 (nahe bei der neuen Brücke).

Die Kollekte für Berlebeck und Fromhausen betrug im Gottesdienst in Krefeld 9 Mk., in Düsseldorf 15 Mk., in Rheydt 9.90 Mk. Pastor Reiß.

Verzeichnis

für die in Berlebeck und Fromhausen vom Unwetter Betroffenen bisher eingegangener Geldbeträge.

Overbeck, Geh. Reg. Rat, Detmold, 10 Mk. Krohn, Geh. Baurat, Detmold, 100 Mk. Magistrat der Stadt Horn, 75 Mk. A. B., Detmold, 10 Mk. G. Upmeyer, Holzhausen, 10 Mk. A. Hartmann, Holzhausen, 10 Mk. Von dessen Gästen 60 Mk. Frau F. H. Brüggemeier, Detmold, 20 Mk. Köllermeyer, Gutsbesitzer, Heiligenkirchen, 30 Mk. C., Detmold, 10 Mk. Postbeamte, Salzhausen, 4 Mk. Schomerus, Detmold, 10 Mk. Boges, Hannover, 5 Mk. A. Alternbernd, Derlinghausen, 10 Mk. M. Vogel- sang, Derlinghausen, 2,50 Mk. W. Alternbernd, Derling- haufen, 2,50 Mk. F. B., Vega, 3 Mk. Paul Jsenberg, Bremen, 400 Mk. R. Volger, Markoldendorf, 3 Mk. A. D. Ziegelmeister, Müttenscheid, 6 Mk. Böhmer, Pastor

in Detmold, gesammelt 100 Mk. Gesang-Verein „Gemischter Chor“, Lage, 28 Mk. E. S. Lüchow, 5 Mk. Dr. Schemmel, Detmold, 10 Mk. Frau Aug. Wittenstein, Detmold, 10 Mk. Freimaurerloge, Detmold, 50 Mk. Frhr. von Quadt, Hof- marschall, Detmold, 15 Mk. Busse, Landgerichtsdirektor, Detmold, 5 Mk. Mecke, Postdirektor, Detmold, 5 Mk. Lippische Post, Lemgo, 91,80 Mk. Hülsemann, Hilfspred. in Lage, gesammelt, 78,79 Mk. Kegelflub „Quart“, Detmold, 10 Mk. Burre, Oberlehrer und Familie, Det- mold, 8 Mk. A. Beyer, Gardelegen, 10 Mk. H. Giebe, Berlebeck, 4 Mk. Kantorschule St. Johann, Lemgo, 25 Mk. G. Tappe in Rachtenhausen, gesammelt 19 Mk. Köllermeyer, Lehrer, Fromhausen, 20 Mk. A. Reineke Nr. 2, Fromhausen, 10 Mk. H. Albeke, Fromhausen, 3 Mk. Temme Nr. 13, Witwe, Fromhausen 3 Mk. H. Klügge, Maurermeister, Fromhausen, 3 Mk. Stein- meier, Familie, Fromhausen, 4 Mk. Räfer, Witwe, Fromhausen, 6 Mk. A. Maris, Fromhausen 2 Mk. Bödeker, Familie, Fromhausen, 3 Mk. K. Sietjost, Fromhausen, 2 Mk. W. Holste, Fromhausen, 1,30 Mk. R. R., Holzhausen, 3 Mk. Multhaupt, Rentant, Det- mold, 3 Mk. Frau Stock, 1 Mk. Müller, Drechsler, Detmold, 3 Mk. Drüner, Berlebeck, 1,50 Mk. Holz- hauer, Heidenoltdendorf, 3 Mk. Niebuhr, Heidenoltdendorf, 3 Mk. Tracht und Schwanemüller, Detmold, 20 Mk. F. Hagemeister, Berlebeck, 2 Mk.

Insgesamt 6398 Mk. 04 Pfg. Den freundlichen Gebern herzlichen Dank. Um weitere Gaben wird dringend gebeten.

Der Schatzmeister gez. H. Kiedig.

Zieglerfest

am Sonntag, den 4. September, nachm. 3 Uhr, in **Elberfeld** (im großen Saale des Evang. Vereins- hauses, Teichstr. Nr. 1). Festredner: Pastor Hackermann- Langerfeld, ein Pastor aus Elberfeld und Pastor Corvey- Talle. Alle Ziegler und Maurer in dortiger Gegend sind herzlich willkommen.



Schieferpapier „feuerfest“, 100 Kilo 25 Mk. A. Wibby, Halle a. S.

F. W. Zehring, **Harmonika-Fabrik**, Klingenthal (Sachsen) Direkter Bezug. Ill. Katalog gratis.

W. Brant, Hildesheim, baut als Spezialität **Ringöfen**. Kostenanschläge gratis.

Kaisers Brust-Caramellen gegen Husten, Katarrh, Heiser- keit, à Pat. 25 Pfg. Erhältl. i. d. Apoth. u. Kaufl.

Lippische Volkszeitung m. Wochenbeilage „Lippische Ziegler-Zeitung“. Organ für die Interessen des Zieglergewerbes. Erscheint täglich. Viertelj. 1,25 Mk. einschl. Bestellg.

Prima selbstgeräucherten **Speck** offeriert F. Monke, Herford.